Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Seulberg
Sonntagsclip CHRISTI HIMMELFAHRT 13.5.2021

**Orgelpräludium**

**Begrüßung**

Pfarrer liegt mit dem Rücken auf dem Boden der Kirchenapsis und blickt in den bemalten Gewölbe-Himmel.

Sie werden sich wundern, mich hier liegen zu sehen! Ich habe aber heute - am Himmelfahrtstag - nicht umsonst die Perspektive gewechselt. Warum?

Weil mir die Horizontale zu eng wird. Ich brauche derzeit, da wir eingeschränkt sind und es irgendwie eng wird, Weite. Ich wechsele die Perspektive, weil ich, wenn ich stünde und nach rechts und links, nach hinten und vorne sähe, schnell an Mauern stieße.

Hin und wieder finde ich – wenn ich so sagen darf – Raum und ja auch „den Himmel im mir“. Aber oft gelingt das auch nicht. Ich fühle mich eingezwängt. Und irgendwie um die Perspektive gebracht, die ich brauche, um nicht an mir selbst zu ersticken.

Sie kennen das doch: „Mir fällt die Decke auf den Kopf!“ Und ja. Hin und wieder fühle ich mich aufs Kreuz gelegt. So wie jetzt. Und siehe da. Es ergibt sich eine völlig neue Perspektive. Ich fühle mich in die Vertikale gebracht. Ich sehe notgedrungen nach oben. Sehen Sie selbst wie sich mein Blickfeld verändert.

Kamera von Pfarrer auf Himmel im Gewölbe

Ich blicke unversehens hinauf, in den imaginären Himmel, den man hier einbrachte. Ich sehe das Blau, die Sterne und lausche der alten Weise:

**Orgelspiel: EG 511 „Weißt du wieviel Sternlein stehen hoch am Himmelzelt“**

Ich verliere mich in das satte Blau. Ich erinnere mich daran, dass EINER das Blaue vom Himmel herunter versprach. Ich lebe - für den Augenblick des Perspektivenwechsels und darüber hinaus – „ins Blaue“ hinein. Eine „blaue Stunde“. Das tut gut!

Ich ahne, dass mir ohne diese Perspektive etwas verloren ginge, was ich brauche, was man gemeinhin den „Himmel“ nennt, eine Perspektive jenseits der Horizontale. Ohne den Himmel wird es eng auf der Erde. Ohne ein Ziel, eine ferne Weite mutiere ich zum Gartenzwerg.

Eigenartig, dass wir, wenn wir aufrecht stehen, den Himmel nicht sehen. Und schon gar nicht während wir behände unterwegs sind. Wir blenden ihn aus. Wir haben ihn möglicherweise aus dem Blick verloren. Wir leben möglicherweise in so etwas wie einer „transzendenten Obdachlosigkeit“…

Ich denke an einen Romantitel: „Der veruntreute Himmel“. Oder an unseren Kirchturm, der gen Himmel weist. Vielleicht kommt Ihnen die ein oder andere Frage, eine verschüttete Sehnsucht oder Hoffnung in den Sinn, wenn Sie den Seulberger Kirchturm in den „Himmel“ ragen sehen. Vielleicht will er uns vor dem Ersticken im Klein-Klein des Diesseits bewahren …

Ich jedenfalls kann Ihnen diesen Perspektivenwechsel nur empfehlen. Christi Himmelfahrt lud mich dazu ein. Ich sehe mit dem himmelfahrenden Christus, in ihm und durch ihn den Himmel offen… Er macht die verlorene Perspektive neu auf …

Die Pandemie trifft uns wie eine Keule. So wie der Protagonist in Tolstois „Krieg und Frieden“. Ihn trifft inmitten der Schlacht ein Schlag. Wohl von einem Gewehrkolben. Er stürzt zu Boden und kommt auf dem Rücken zu liegen:

*„Was ist das? Mir knicken die Beine weg“, dachte er, und fiel auf den Rücken. Er öffnete die Augen in*

*der Hoffnung, etwas zu sehen. Doch: Er konnte nichts sehen. Über ihm war nichts mehr außer dem Himmel, dem hohen Himmel, nichts als ein nicht klarer, aber unermesslich hoher Himmel, mit ruhig über ihn hergleitenden grauen Wolken. „Wie still, wie ruhig, wie feierlich ist es doch, überhaupt nicht so, wie es war als ich lief, überhaupt nicht so gleiten die Wolken über diesen hohen unerklärlichen Himmel. Wie konnte ich denn früher diesen hohen Himmel nicht sehen und wie glücklich bin ich, dass ich ihn endlich erkannt habe. Ja, alles ist eitel, ist Trug außer diesem Himmel!“*

**Vater unser im „HIMMEL“**

**Gesang: EG 122 „Auf Christi Himmelfahrt allein“**

**Segen** (in Orantenhaltung)

Und nun nehme ich meine Perspektive gen Himmel wieder ein und wünsche einen gesegneten Himmelfahrtstag!

**Orgelpostludium**